

Wildbader Tagblatt

Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad und das obere Enztal.

Nummer 53

Februar 179

Samstag, den 5. März 1927

Februar 179

62. Jahrgang

Sonntagsgedanken

Vom Besserwerden und -machen

Ob wir einmal, du und ich und ein paar andere, die Welt erneuern werden, das wird sich zeigen. In uns denken aber müssen wir sie jeden Tag erneuern, sonst ist es nichts mit uns.

Der Weg zur Vollkommenheit und zu jedem Fortschritt ist fortwährende Selbstkritik.

Der Mensch schafft immer nur so viel Gutes, als er in sich gut wird.

Zum Bußtag

Ein „alte“ Zukunftsgefühl, gemischt aus Demut und Reue, hat neulich ein führender deutscher Gelehrter seinem Volk gewünscht. Ein „Zukunftsgefühl“ regt sich ja wirklich wieder kräftig unter uns, wenn auch vielleicht nicht so stark, wie man es uns in der Welt draußen schon wieder zutraut. Sie spüren es nicht so, wie wir es spüren: das Nachzittern schwerer Erschütterungen, die es vielen heute noch unendlich macht, mit ungebrochener Zuversicht in den Tag und in die Zukunft hineinzuschreiten. Sie leben bei uns vor allem die frühe Reue des heraufwachsenden jungen Geschlechts, das sich als Anfänger einer neuen Zeit fühlt, einer Zeit, die viel besser sein soll als die alte, weil unbeschwert von vielen Hemmungen und Bindungen, in denen man damals lebte.

Unter Zukunftsgefühl aber, d. h. der Glaube an eine Besserung des deutschen Volks zu einer großen und schönen Welt, darf nicht bloß auf jugendlicher Reue und leichtberzigem Vergessen entspringen, darf nicht bloß das sich wieder Emporkletternde unverwundlicher Natur sein; es muß in ihm die durchdringende Not (an der wir ja noch ringen!) weiterleben als Demut und Ehrfurcht. Wir stehen vor dem Abgrund, aus dem unser entleertes Gemüt das ewige mit allen Schauern der Vernichtung anweht. Wir dürfen nicht mehr ins Leben und in den Zukunftsglauben hineinschreiten, ohne zu wissen, daß wir mit jedem Schritt auf einem unbegreiflich schwankenden und doch auch wieder unbegreiflich festen Grund gehen, der uns nur so lange trägt, als er uns tragen will.

Das deutsche Volk ist daran, sein künftiges Leben mit dem neuesten und besten Können der Zeit zu unterbauen, und es hat bereits gezeigt, daß seine Kraft für diese Dinge unerschöpflich ist. Aber wir brauchen mehr als Können und Reue. Wir brauchen das dauernde Wissen auch um demütigendes Nichtkönnen und um viel schwächeres Nichtwollen, das Wissen auch um unser tiefes Verschuldetein an ein heiliges Sollen. Solche Demut wird Reue und Lebensmut nicht lähmen, sondern veredeln zur stillen, starken Zuversicht und zu frohem Glauben an eine Zukunft unseres Volks, die ein gnädiger Gotteswille tragen und führen wird.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Zum Tarifkonflikt im Bankgewerbe teilt der Deutsche Bankbeamtenverein mit, daß sein Zentralvorstand noch durchgeführter Befragung seiner Mitglieder beschlossen habe, dem am 23. Februar vom Schlichter gefällten Schiedsspruch nur dann beizutreten, wenn verschiedene für die Angestellten ungünstige Bestimmungen eine Änderung erfahren würden.

Eine Pfarrerehefrau. Als erste Pfarrerehefrau ist nach bestandener Katecheten-Examen Fr. Richardt am Ragdeburger Dom angestellt worden.

Zu dem Schiffunglück auf dem Comer See wird noch berichtet: Auf dem Dampfer „Lecco“ befanden sich der Bischof von Como mit vielen Geistlichen, Seminaristen und Mitgliedern katholischer Junglingsvereine, insgesamt 700 Personen, die nach Lecco gefahren waren, um dort den Schädel des heiligen Aloisius abzuholen, der gegenwärtig in italienischen Städten verehrt wird. Bei der Fahrt drang Wasser in den Schiffsraum, sie wurde trotzdem fortgesetzt. Infolge einseitiger Belastung bei der Landung in Como sank das Schiff rasch und liegt nun vollständig unter Wasser. Im Schreck sprangen viele Leute über Bord und erreichten schwimmend das Ufer oder wurden von Rettungsbooten aufgefischt. Eine Frau ist ertrunken, mehrere Personen wurden verletzt. Der Schädel des Heiligen wurde geborgen, der Kapitän und der Maschinist wurden verhaftet.

Europäische Denkmäler in China. Unter den fremdenfeindlichen Anschlüssen in Hankau, in den Provinzen Hunan und Szechuan besaß auch eine große Reihe von kommunistischen Maueranschlägen, deren Vortsetzung deutlich die Moskauer Herkunft verriet. Die chinesischen Massen in Hankau haben alle amtlichen Gebäude in der englischen Niederlassung mit ihren Anschlüssen belegt, darunter besonders auch das prächtige englische Weltkriegsdenkmal, das vorher stark beschädigt wurde. Alle englischen Zehntenden Siegesdenkmäler eine besondere Beleidigung der nationalen Ehre und eine Schandtat an den den Chinesen sonst heiligen Taten. Die Engländer vergessen dabei vollkommen, daß sie es gewesen sind, die den Chinesen seit 1914 fortgesetzt das schlechte Beispiel gegeben haben, indem sie die den deutschen Taten in China gelegten Denkmäler öffentlich besudelt, niedergedrückt und zerstört haben. Ein englisch-französischer Mob hat nach dem Waffenstillstand unter Führung der Gattin des heutigen französischen Gesandten das für den im Bogeraufstand ermordeten deutschen Gesandten an der Mordstelle in der Tatarsenstadt errichtete Denkmal zerstört, dabei vergebend, daß der deutsche Gesandte, Freiherr v. Ketteler, als einziger Diplomat sich tapfer und furchtlos für die Allgemeinheit des Diplomatens Korps einsetzte und dabei sein Leben verlor. Die Engländer haben das der tapferen Besatzung des deutschen Kreuzers „Albatros“ gefetzte Denkmal in Shanghai weggeschafft. Die Engländer und Franzosen haben das den im Bogeraufstand gefallenen Soldaten gefetzte Denkmal in Tientsin zerstört, beschimpft und den Kopf der heroischen Denkmalsfigur für Jahre in ihrem Klub zur Verhöhnung ausgestellt. — Jetzt wundern sie sich, wenn die Chinesen daselbst tun,

Eine peinliche Verwechslung. Auf dem Friedhof in Würzburg sollte ein gewisser Köder, der im Juliuspital arm gestorben war, beerdigt werden. Als die Angehörigen von dem Verstorbenen Abschied nehmen wollten, mußten sie feststellen, daß der Tote gar nicht ihr Angehöriger war. Im gleichen Spital war zur selben Zeit ein Bauer aus Erlengbach gestorben, der in seine Heimat übergeführt werden sollte. Da passierte nun die Verwechslung, daß man den Köder in den Sarg des auswärtigen Bauern bettete und auf die Bahn schaffte, während man den letzten in den einfachen Sarg legte und in den Friedhof brachte. Der Zug mit der Leiche stand noch im Bahnhof, so daß die Umjargung vorgenommen werden konnte.

Schiffunglück. In der Nähe von Brest stieß ein französischer Frachtdampfer von 4000 Tonnen (ein 1920 ausgeliefertes früher deutsches Schiff) auf einen Felsen und sank. Die Mannschaft wurde gerettet. Der Wert der Ladung soll mehrere Millionen Franken betragen.

Der Dampfer „Sewier“, der am 10. Februar von New York nach Antwerpen abging, mußte durch einen Sturm schwer beschädigt nach New York zurückkehren. Von der Besatzung wurden 12 Mann über Bord gespült oder an Bord tödlich verwundet.

Die Weltwanderplage. Aus Konstantinopel wird berichtet: Man sitzt ruhig in einem Kaffeehaus und tröstet der orientalischen Lieblingsbeschäftigung, dem Kef, das heißt, man tut gar nichts oder düst ruhig vor sich hin. Plötzlich fährt man auf, ein Bildchen fliegt neben die Kaffeetasse, und schon ertönt das Abklappen am Nebentisch. Die Karte zeigt das Konterfei eines jungen Mannes in Windjacke mit allen möglichen Phantasieabzeichen, und der begleitende Legt sagt in Türkisch und Französisch, daß der abgebildete Karl Meier die „Welt zu Studienzwecken umwandere“ und um eine Unterstützung bitte, da er andre Einnahmen nicht habe. Nach einiger Zeit werden dann Karten oder Batschik wieder eingelamelt. Mit dem Wandern allerdings hat es der Weltwanderer meist nicht so eilig; Konstantinopel hält ihn oft viele Monate fest, jeder Stadtteil wird sorgsam und gründlich durchgeschnorrt. Leider wächst sich diese Bettelei so langsam zu einer Landplage aus. Der einzelne wird noch als Kuriosum aufgefaßt, man lächelt und gibt etwas, aber, wenn kein Tag mehr vergeht ohne eine derartige Belästigung, so „merkt man die Absicht und man wird verstimmt“. Auch der Türke hat die Sache trotz seiner sprichwörtlichen und fast unbegrenzten Hilfsbereitschaft gründlich satt und wendet den Kopf ab, wenn wieder einer kommt in hohen Schnürstiefeln, Windjacke und Schutztruppenhut. Bedauerlicherweise muß gesagt werden, daß unter diesen Nichtstuern viele Deutsche sind und daß sie nicht gerade zur Hebung des deutschen Ansehens im Ausland beitragen. Aber, die Selbsthilfe setzt schon ein, der Geberstreik, und so wird bald Ruhe herrschen in Konstantinopel.

Ein Diamantenrennen. Am 25. Februar bei Tagesanbruch wurde das neuentdeckte Diamantenfeld zwischen Grassfontein und Lichtenburg in Südafrika für das „Publikum“ freigegeben. Unter den 20 000 Wartenden, die gierig sich an der Absperrungslinie eingeklinkt hatten, und die sich aus allen Bevölkerungsschichten zusammensetzten, befanden sich auch zwei australische Schnellläufer, Brown und Whynes. Diese waren von einer Gesellschaft von australischen Diamantenhändlern gebunden, in dem Rennen um die besten Plätze den andern den Rang abzulaufen. Zwei Wochen lang haben sie sich vorher auf afrikanischem Boden für das Diamantenrennen eingeübt. — Wie doch das Tierische im Menschen zum Durchbruch kommt, wenn es sich um die Möglichkeit großen und mühelosen Gewinns handelt!

Schweres Eisenbahnunglück in Mexiko. Auf der Eisenbahnlinie Tampico—Monterrey entgleite der tägliche Expresszug aus bisher noch nicht festgestellten Ursachen und stürzte die Böschung hinab. Mehrere Wagen wurden vollständig zerkümmert und gerieten in Brand. Bis her wurden 40 Tote und über 70 Schwerverwundete geborgen. Man nimmt jedoch an, daß noch zahlreiche Opfer unter den Trümmern begraben liegen.

Ein Zug im Schnee stecken geblieben. Zwischen den Stationen Leharten und Billstein in Ostpreußen blieb ein Kleinbahnzug stecken und konnte sich auch nicht mehr rückwärts bewegen. Von der nächsten Station wurden telephonisch Schlitten zum Abtransport der Fahrgäste herbeigerufen. Erst am nächsten Tage gelang es mit vieler Mühe, die Strecke wieder freizumachen.

Großfeuer. In Dro bei Arco brach in der Dienstag-Nacht ein Feuer aus, dem 12 Häuser zum Opfer fielen. 15 Familien sind obdachlos. Die Entstehung des Brandes ist auf einen schadhaften Kamin zurückzuführen. Der Schaden beträgt eine halbe Million Lire.

ep. Vergessene schwäbische Landsleute. Von den Schwaben, die nach ihrer Auswanderung im Rutterland fast ganz vergessen worden sind, gehören viele von den deutschen Kolonisten in Wolhynien, jener russischen Landschaft, die während des Weltkriegs an der Ostfront so heiß umkämpft war. Dort gibt's z. B. im Dorf Haradzko einen Wirt namens Bäuerle, in Gnidau einen Heinrich Dill, beide aus Rundsheim in Württemberg. Vor dem Kriege waren die deutschen Kolonisten, die in der Gegend von Schitomir, Kowno und Tucon ihre Dörfer haben, durch Fleiß und Geschick zu Wohlstand gelangt, auf 250 000 Köpfe angewachsen und hatten Tochterstellungen in Russland, Sibirien und Amerika gegründet. Während des Kriegs wurden sie von der russischen Regierung nach Sibirien, nach dem Frieden, der ihr Siedlungsgebiet in eine russische und eine polnische Hälfte zerschnitt, größtenteils in die preussischen Provinzen verpflanzt. Hier erlebten sie ihre größte Enttäuschung. Man behandelte sie als — Russen, gab ihnen das versprochene Land nicht und ließ sie schließlich nach Wolhynien zurückkehren, um wieder da anzufangen, wo ihre Großväter angefangen hatten. In ihrer Not ist ihnen die Innere Mission der deutsch-evangelischen Kirche in Polen zu Hilfe gekommen. Aber auch die Kolonisten, denen es geglückt ist zu bauen, leiden noch große Entbehrungen an Nahrung und Kleidung; fast alle Frauen und Kinder gehen selbst in diesen Wintertagen barfuß. Die wolhynischen Deutschen zählen heute 50—100 000 Seelen, ein gläubensstarkes und sittenreines Geschlecht, mit dem die schwäbische Heimat die Fäden wieder neu anknüpfen sollte.

Ausstellung Deutscher Wein. Am 12. Februar wurde als zweite Frühjahrsausstellung des Berliner Messeamts in der großen Funkhalle auf dem Charlottenburger Messegelände vielleicht die interessanteste und gefälligste Ausstellung eröffnet, die dieses Haus bisher gesehen hat, die Ausstellung Deutscher Wein. Beteiligt sind die Weinbaugebiete des Rheins, der Saar, der Mosel, Hessens und der Pfalz. Der Saal ist geschmückt mit den Wappen von etwa 40 „Weinstädten“. Die beiden Stirnwände der Halle zeigten einen gewaltigen goldenen Weinstock, und auf der andern Seite das Bild einer entzückenden rheinischen Kleinstadt am Ufer des Flusses, umgeben von Bergen und Nebengebüden. Rund um den Saal sieht man im Erdgeschoß rotweisse Marktendächer, welche die verschiedenen Trinkzeiten usw. überdachten. In den Galerien des ersten Stocks betrachtet man zunächst die Ausstellung der rheinischen Verkehrsverbände. Die besondere Abteilung „Das schöne Rheinland“ zeigt Bilder der Kurorte, der landwirtschaftlichen Wertwürdigkeiten der historischen Städte des Rheinlands. Umfangreich ist die Ausstellung, die in verschiedenen Kojen und Sonderausstellungen über die Kultur des Weins unterrichtet. Da ist eine kulturhistorische Abteilung, die zeigt, wie alt diese Kultur schon in Deutschland ist. In einer Kojen ist ein ganzer Weinberg aufgebaut, in dem man die mühevollen Arbeit des Winzers in allen Einzelheiten verfolgen kann, in einer andern sieht man den ganzen Vorgang der Sektbereitung. Von besonderem Interesse ist eine Uebersicht über die Weinerzeugung ganz Europas. Danach kommt im heutigen Europa unser Vaterland erst an adter Stelle, während die ersten vier Plätze Frankreich mit 62 Millionen Hektoliter jährlicher Erzeugung, danach Italien, Spanien und Rumänien einnehmen. Doch stärker als alle graphischen Darstellungen wirken die 500 Sorten Rhein-, Mosel-, Nahe- und Pfalzweine, die hier in Kojen, Trinkhallen und Restaurationen angeboten werden und die alle bis auf den letzten Platz besetzt sind. — Der Reichsverband der Rheinländer hat um die Genehmigung zu einer großen rheinischen Weinkonferenz nachgesucht; die Genehmigung wird demnächst erteilt werden und dürfte dazu beitragen, dem deutschen Wein, der doch der beste und feinste von allen ist, seinen Platz im eigenen Land zu bewahren.

Krankheitsstatistik. In der 7. Jahreswoche vom 13. bis 19. Februar wurden in Württemberg folgende Fälle von gemeingefährlichen und sonstigen übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet: Diphtherie 23 (tödlich —), Kindbettfieber 2 (—), Lungen- und Kehlkopf tuberkulose 8 (28), Scharlach 8 (—).

Die Reichsmehlzahl für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und sonstigen Bedarf) beläuft sich für den Durchschnitt des Monats Februar auf 145,4 gegen 144,8 im Vormonat. Sie hat sich sonach um 0,6 v. H. erhöht.

Von den Krankenkassen. Die Vorstände der Arbeitsgemeinschaft der Württ. Krankenkassenverbände und des Württ. Krankenkassenverbands ersuchen uns um Aufnahme des Folgenden: Das württ. Schiedsamt hat die Honorare der Kassenärzte Ende März d. J. um 12,5 Proz. und auf 1. Mai d. J. um weitere 12,5 Proz., zusammen also 25 Proz. erhöht. Viele Krankenkassen werden nicht in der Lage sein, die Mehrbelastung ohne Beitragserhöhung zu tragen. Wir richten deshalb an die Kreise der Wirtschaft und insbesondere an die Arbeitgeber des Landes die dringende Bitte, bei den nunmehr in den einzelnen Kassenverbänden und Ausschüssen stattfindenden Verhandlungen über Beitragserhöhungen dieser Zwangslage eingedenk zu sein.

Tierquälereien beim Schlachtvieh. Der Bezirksverein Württemberg im Deutschen Fleischerverband veröffentlicht in der „Südd. Fleischzeitung“ folgende Mahnung: „Es sind bei uns Beschwerden über Tierquälereien beim Transport von Schlachtvieh, insbesondere beim Fuhrtransport und dem Ein- und Ausladen, eingelaufen, die sogar am Fleisch, bei Schweinen an der Schwarte und am Speck der geschlachteten Tiere in Erscheinung treten. Wir ersuchen die Innungen, ihre Mitglieder im Interesse der Menschlichkeit darauf hinzuweisen, daß Tierquälereien jeder Art bei der Behandlung der Tiere im Schlachtstall und auf dem Transport vermieden werden.“

Varmat bezahlt französische Schulden. Aus einer Börsenspekulation auf den Rückgang des französischen Frankens schuldete Varmat der Firma Cuvot und Hugues in Paris 2,8 Millionen Franken. Da von Varmat keine Zahlung zu erhalten war, ließ die Firma ein Varmat gehöriges Haus in Amsterdam pfänden. Darauf bezahlte Varmat nun neuerdings die Schuldsomme. — Die deutschen Gläubiger Varmats, vor allem die Reichspost mit ihrem Guthaben von 13 Millionen Mark, warten noch immer auf Bezahlung; für sie scheint Varmat kein Geld zu haben. Die berüchtigte Varmatgründung „Anzima“ hat allein rund 9 Millionen Schulden bei der Preussischen Staatsbank. Im ganzen hat Varmat, wie von den Sachverständigen in der Verhandlung am 1. März festgestellt wurde, am 10. Okt. 1925 eine Schuldenlast von etwa 30 Millionen Mark gehabt.

Beethoven in England und Amerika. Der Londoner Ausschuss für die Beethoven-Jahrhundertfeier beabsichtigt, Beethovens Musik in England und Amerika mit Hilfe des Grammophons vollständig zu machen. Für diesen Zweck sollen 400 000 Mark ausgegeben werden. — Mit Geld läßt sich das leider nicht machen. Beethovens Werke sind keine Industrieartikel.

Vaperns Bevölkerung 1926. Nach einer vorläufigen Zusammenstellung des bayer. Stat. Landesamts sind im Jahr 1926 in Vapern 52 650 Eheschließungen erfolgt. Die Geburtenziffer beträgt 164 350 gegenüber 171 881 im Jahr 1925 und 207 457 im Jahr 1913. Die Heiratsziffer bleibt hinter der Jahressumme von 1925 zurück, stellt sich aber höher als 1913. Die Geburtenziffer erreicht den Vorkriegsstand nur noch zu knapp 80 Prozent. Die Sterblichkeit ist weiter zurückgegangen, da die Gesamtzahl der Todesfälle 100 650 betrug gegenüber 104 048 im Jahr 1925 und 126 136 im Jahr 1913. Ausschlaggebend hierfür war die Senkung der Säuglingssterblichkeit. Im ganzen stellt sich



die Säuglingssterblichkeit von 1926 um mehr als 40 Prozent geringer als die von 1913. Trotz dieser günstigen Gestaltung der Sterblichkeit zeitigt der gleichzeitig stärkere Geburtenrückgang eine Senkung des Geburtenüberschusses, der mit 63 700 erheblich hinter dem des Vorjahres mit 67 833 und in noch weiterem Abstand hinter dem von 1913 mit 81 321 zurückbleibt.

Ein etruskisches Gräberfeld. Bei San Gisto (bei Perugia in der mittellitalienischen Provinz Umbrien) wurden kürzlich neun gut erhaltene steinerne Hüfenurnen etruskischer Herkunft gefunden, und man glaubt ein etruskisches Gräberfeld entdeckt zu haben, das demnach mit Genehmigung der Regierung freigelegt werden soll. Man hofft zugleich, daß man damit in der Forschung nach dem Ursprung und der Herkunft des interessanten Volksstammes der Etrusker einen Schritt weiter komme. Die Gelehrten konnten sich darüber bis jetzt nicht einigen. Die einen glauben, die Etrusker seien von Osten nach Italien gekommen, während andere vielleicht mit mehr Berechtigung annehmen, daß die Etrusker aus dem Norden nach Italien eingewandert seien, und daß die Wanderung sich in vorgeschichtlicher Zeit, etwa nach Abschmelzen des Eises der letzten Eiszeit, aus Anlaß einer ersten Völkerwanderung vollzogen habe. — Ein etruskisches Gräberfeld ist vor langer Zeit in der „Nekropole“ (Totenstadt) von Tarquinii, der uralten Etruskerstadt, die lange die Regalin Roms war, gefunden worden. Tarquinii wird noch am Anfang des 9. Jahrhunderts n. Chr. erwähnt, scheint dann aber allmählich untergegangen zu sein, während sich auf einem benachbarten Hügel eine neue Ansiedlung, Carnate, bildete, die 1922 feierlich auf den Namen Tarquinii umgetauft wurde, eine hübsche mittelalterliche Ortschaft mit Mauern, zahlreichen Türmen und Toren, alten Kirchen und Palästen und einer wertvollen Sammlung etruskischer Altertümer, besonders schöner Vasen und Mosaiken, letztere griechisch-idealistischen Stils, während die Phantasie des merkwürdigen Volks der Etrusker, das schon das Haken- und Henkelkreuz als Heilszeichen verehrte, nach naturalistischer Neugierung suchte.

Fortschritte der Siedlungsarbeit. Die praktische Siedlungsarbeit der großen evang. Spitzenverbände hat bemerkenswerte Fortschritte in den letzten Monaten zu verzeichnen. In einer Reihe deutscher Länder und Provinzen sind Heimstätten- und Siedlungsausschüsse ins Leben getreten, die seit Februar d. J. eine Gesamtsvertretung in dem „Evang. Reichsausschuß für Wohnungs- und Siedlungswesen“ besitzen. Die Wohnungsfürsorgegesellschaften sind als persönliche Beiräte an diesen Ausschüssen beteiligt. Umfangreiche Pläne sind in Angriff genommen: in Berlin, in Frankfurt (a. M.) und in Frankfurt a. M. Zahlreiche Anfragen von Siedlungslustigen, von Jugendverbänden, aus Arbeiterkreisen usw. laufen bei der Gesellschaft ein. Insbesondere findet die Baupartakasse der Gesellschaft, der das sog. „geschlossene“ Baupartysystem zugrunde liegt, als Versuch einer organisierten Selbsthilfe ein wachsendes Interesse.

Für Auswanderungslustige nach Kanada. Gegenwärtig scheint vielfach eine Neigung zur Auswanderung nach Kanada zu bestehen. Man muß aber folgendes wissen: Die Einreise nach Kanada ist nur solchen Personen gestattet, von denen der kanadische Einwanderungsinspektor in Hamburg die Ueberzeugung gewonnen hat, daß sie in Kanada eine sichere Beschäftigung haben oder die erforderlichen Mittel besitzen, um sich bis zur Erlangung einer Beschäftigung selbst unterhalten zu können. Während bisher im allgemeinen nur Angehörigen landwirtschaftlicher Berufe und weiblichen Dienstboten die Einreise gestattet wurde, werden nunmehr alle Berufe unter bestimmten Voraussetzungen zugelassen. Die Aussichten, in Kanada Beschäftigung in kaufmännischen und industriellen Betrieben zu finden, sind gering, da insbesondere während der Wintermonate ein Ueberangebot von Fachkräften besteht. Um sich in Kanada als selbständiger Landwirt niederlassen zu können, sind mehrere tausend Dollar erforderlich. Die Aussichten in Kanada sind bei weitem nicht mehr so günstig wie in früheren Jahrzehnten, als die Regierung Farmland, sogenannte Heimstätten, umsonst abgab. Gratzuzweisungen von Land, auf dem unbemittelte Landwirte schnell vorwärts kommen können, kommen heute nicht mehr in Frage. Das Klima ist bei der großen Ausdehnung des Landes in den einzelnen Gegenden verschieden, aber im allgemeinen gesund. Der Sommer ist im Süden wärmer, der Winter kälter, länger und strenger als bei uns in Deutschland. Man findet noch in allen Provinzen Kanadas ausgedehnte Wälder, aber im besonderen in Manitoba, Saskatchewan und Alberta waldlose Ebenen (Prärien), große Gebiete mit fruchtbaren Böden und daneben solche, die sich im günstigsten Fall zu

Weiden eignen. Wer in diesen Provinzen vorwärts kommen will, muß bei der häufig sehr großen Kälte einen gesunden, kräftigen Körper haben und ein harter Arbeiter sein, der bereit ist, viele Jahre hindurch die allerschwersten Anstrengungen auf sich zu nehmen, der die Rückschläge, die sich aus den in Kanada nicht seltenen Wintern ergeben, zu überwinden weiß. In letzter Zeit haben zahlreiche, zum Teil schon lange in Kanada ansässig gewesene deutsche und deutschstämmige Landwirte wegen zu geringer Einnahmen, hoher Steuern und wegen Erschwerung des deutschen Schulunterrichts für ihre Kinder, ihre Ländereien zu ungünstigen Preisen verkauft und Kanada wieder verlassen. Deutscher Unterricht ist in den öffentlichen Schulen nicht. Die Abwanderung Deutscher aus Kanada hat deshalb in den letzten Jahren zugenommen.

Ueberfremdung Frankreichs. Die Bevölkerungszunahme in Frankreich im letzten Jahr hat ihren Ursprung nicht in einem Geburtenüberschuß — die Geburtenzahl ist vielmehr wieder zurückgegangen —, sondern in vermehrter Einwanderung. Besonders in Südfrankreich ist umfangreicher Landbesitz in fremde Hände übergegangen, und zwar sind es nicht Italiener, sondern Engländer und Amerikaner, die sich festgesetzt haben, um durch den zunehmenden Fremdenverkehr im Süden Geschäfte zu machen. In den letzten Jahren, an der Küste des Mittelmeeres neu entstandenen Ortschaften sind 90 v. H. der Bewohner Ausländer. Der Wert des Geländes ist dort bis um das 500fache gestiegen. Eine amerikanische Gesellschaft soll sogar beabsichtigen, dort eine amerikanische Stadt zu bauen, wie die Engländer bereits eine solche, Bouches de Loup, gebaut haben, die sich eines guten Rufes erfreut, weil es in ihr keine französische Unordnung und Unreinlichkeit gibt. Die Franzosen sind von der Ueberfremdung natürlich wenig erbaut. Allein die Franzosen sind selbst daran schuld. Die Pariser Gesundheitspolizei hat kürzlich als Stichproben an Verkaufsstellen von Nahrungsmitteln 72 Warenproben entnommen und davon mußten 393 oder 53 v. H. als für menschliche Nahrung ungeeignet bezeichnet werden. Im Jahr 1920 wurden in Frankreich 600 000 Ehen geschlossen, 1925 nur noch 353 167, die Zahl der Geburten ist von 834 411 auf 768 983 zurückgegangen. Unter 1362 Kindern kamen im letzten Monatsdrittel in Paris 1042 ehelich zur Welt. Im Jahr 1916 machte die bauerliche Bevölkerung Frankreichs mehr als drei Viertel der Gesamtbevölkerung aus, heute nur noch die Hälfte; in zwei Jahren hat sie sich um zwei Millionen vermindert. Dagegen hat sich die Einwanderung seit 1921 mehr als verdoppelt; sie betrug im Jahr 1926 drei Millionen. Davon kamen 810 000 aus Italien, 320 000 aus Polen, 100 000 aus Rußland, 40 000 aus der Tschechoslowakei, 21 000 aus Südrussland, 200 000 aus Belgien, 60 000 aus der Schweiz, 150 000 aus Spanien. In Paris und seiner weiteren Umgebung leben allein 700 000 Ausländer. Von allen Gerichtsfällen kommen 40 bis 50 v. H. auf Ausländer und 20 v. H. der Beiten in den Krankenhäusern sind von Fremden belegt. Die Zahl derjenigen, die ohne Paß sich nach Frankreich eingeschmuggelt haben, wird auf 300 000 geschätzt. Im Jahr 1920 wurden in Frankreich die unverschuldeten Steuerpflichtigen, um sie zur Ehe zu bewegen, mit einer Sonderabgabe von 25 v. H. belegt. Damals kamen etwa 90 000 Einspänner in Betracht. Heute hat man 258 000 ledige männliche Steuerpflichtige, die Maßnahme hat also nicht abschreckend gewirkt. Eine große Einnahme besteht Frankreich aus seinen Spielfällen vor allem in Deauville, Biarritz, Paris-Plage, Cannes und Nizza; diese Spielfälle hatten im Jahr 1926 eine Reineinnahme von 380 Millionen Franken.

Eine neue Formel für den französischen Sprachgebrauch. Am jüngsten Heft von „Die Neueren Sprachen“ weist der Leipziger Sprachlehrer Dr. Fehler-Closquet nach, daß sämtliche Regeln über den französischen Konjunktiv auf 2 Fragen hinauslaufen: 1. Ist die Mitteilung des que-Nebenlaufes als gewiß gedacht? (Ja = + a, nein = + a); 2. Ist diese Mitteilung ebenso wichtig oder noch wichtiger als der Hauptsatz? (Ja = + b, nein = + b). + a nebst + b ergeben den Indikativ, während schon ein einziges Minus den Subjunktiv nach sich zieht. Der Verfasser hat mit logischer Schärfe gezeigt, daß seine Formel sich überall als richtig erweist.

Ausweis für Nachlösung von Fahrkarten. Auf Stationen, wo der zugabfertigende Beamte auch die Fahrkarte verkauft, hat nach einer neuerlichen Verfügung der Reichsbahndirektion der Aufsichtsbeamte an Reisende, die wegen Schalterschlusses eine Fahrkarte nicht mehr haben lösen können, einen roten Ausweis für Nachlösung der Fahrkarten auszuhändigen.

Solzverkaufserlöse. In letzter Zeit wurden für Modelhammholz erlöste: im Forstamt Schönmannsach für 2114 Fm. Fichten und Tannen durchschn. 123 v. H. und für 78 Fm. Forsten 109 v. H. der Landesgrundpreise; im Forstamt Dornstetten für 570 Fm. Fichten und Tannen 151 v. H.; Forstamt Oberndorf für 1387 Fm. Fichten und Tannen 127 v. H. und 15 Fm. Forsten 119 v. H.; Forstamt Wildbad für 1207 Fm. Fichten und Tannen 136 v. H., 489 Fm. Forsten 131 v. H., 35 Fm. desgl. 120 v. H. und 573 Fm. Fichten u. Tannen 135 v. H.; Forstamt Pfalzgrafenweiler für 3555 Fm. Fichten und Tannen 142 v. H. und 78 Fm. Forsten 118 v. H.; Forstamt Herrenal und Herrenal-Weiß für 1866 Fm. Fichten und Tannen 131 v. H., 540 Fm. desgl. 132 v. H. und 326 Fm. Forsten 124 v. H.; Forstamt Langenbrand für 2330 Fm. Fichten und Tannen 143 v. H. und 425 Fm. Forsten 140 v. H.; Forstamt Freudenstadt für 49 Fm. Fichten und Tannen 147 v. H.; Forstamt

Geschichte auf Briefmarken

Die Nachkriegszeit hat die Markenkunde um zahlreiche neue Sammelstücke bereichert. Ein großes Jahr in dieser Hinsicht war 1925, in dem 1850 Neuheiten erschienen. Das letzte Jahr steht ihm wesentlich nach, brachte aber immerhin noch gegen 1400 neue Marken, die in allen Weltteilen erschienen. Die Marken, die uns das Deutsche Reich 1926 bescherte dürfen als bekannt vorausgesetzt werden. Doch halten wir ein wenig Umschau im Ausland. Wohltätigkeitszwecken dienen 172 Marken, 90 Verschiedenheiten wurden allein im September für das Spanische Rote Kreuz ausgegeben. Die vorjährige Reihe der österreichischen Wohltätigkeitsmarken behandeln die Ribbelungen. Die zunehmende Verwendung der Luftpost hat auch eine größere Zahl von Luftpostmarken gezeitigt. Man rechnet jetzt ausschließlich mit 65 dieser Art. Die Stürze des französischen Franken hatte eine Flut neuer Marken zur Folge, in den verschiedensten Rennwerten und in allen möglichen Farbenschattierungen. Zu diesem Reichtum steuerten auch die französischen Kolonien bei. Belgien und Italien folgten allerdings in etwas bescheidenerem Maß dem französischen Vorbild, Luxemburg und Monaco wollten auch nicht zurückbleiben und bildeten die Nachhut im Heer der französischen Trabanten. Eine Reihe von Feiern waren der Anlaß zur Schaffung neuer Marken. Als die schönsten in künstlerischer Hinsicht dürfen wir die zur 700-Jahrfeier des Franz von Assisi herausgegebenen italienischen Postwertzeichen nennen. Griechenland feierte auf den letzten die Jahrhundertfeier seiner Unabhängigkeit, Portugal und die Azoren wiesen auf die Befreiung vor 300 Jahren hin. Die Vereinigten Staaten begingen den 150. Jahrestag der großen Schlacht in den White Plains, einem Hauptkampf im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg. Unter den 137 Marken, die das Erinnerungszeichen trugen, seien ferner noch genannt die anlässlich des 2. panamerikanischen Postkongresses in Mexiko im Oktober ausgegebenen und die gelegentlich des 100jährigen Bestehens der argentinischen Post im Juli erschienenen Marken. Dänemark gab anlässlich der 75. Wiederkehr der Einführung seiner Briefmarken (März 1851) besondere Erinnerungsmarken heraus. Die Ablehnung des Erzhahs und der Regierungsantritt des Nizah Khan wurden als bedeutende geschichtliche Ereignisse auf neuen Marken gewürdigt, ebenso die Wiedereröffnung der Silbergrube nach Mexiko. Spanien verherrlichte auf neuen Wertzeichen den Flug von Madrid nach Manila sowie den Flug des Hauptmanns Franco von Palos nach Buenos Aires. Etwa 200 Verschiedenheiten brachte das Britische Weltreich. Die materisch schönsten waren die der Südafrikanischen Union. Die kaffische dreieckige Marke vom Kap der guten Hoffnung erschien in einer neuen Auflage zum Nennwert von 4 d. Die einzigen Werte, die noch Gültigkeit haben, sind hiervon die zu 1/2 d (Orn), 1 d (Van Niebeck's Ship) und 6 d (Orangenbaum). Neue in den Werten von 2, 3, 6 d, von 1, 2, 5 und 10 sh werden voraussichtlich in diesem Jahr erscheinen. Von den jüngsten Marketer Marken wurden einige höhere Werte wieder zurückgezogen. Sie gelangen in neuen Typen zur Ausgabe. Die Marken der letzten Serien tragen unter dem Wert von 1 s das Bild des Königs in einem Medaillon, die der höheren Werte Ansichten von interessanten Plätzen der Insel. Die Marken, die New-Seeland im Juli herausbrachte, mißfielen in London. Das Bild des Königs in Admiralsuniform wurde als Karikatur bewertet. Es wurden in London sofort neue Marken angefertigt, die den König als Feldmarschall in bedeutend besserem Vortrat zeigen. Die Indische Regierung unternahm seit 70 Jahren wieder allein den Druck ihrer eigenen Marken, einige von ihnen in allerdings reichlich großem Format. Australiens verwandte für seine neuen Zeichen ein Papier mit dem Wasserzeichen einer kleinen, den Buchstaben A überragenden Krone. Marken zu 3 und 20 cents, die Jantibar herausbrachte, zeigen ein neues Bildnis des Sultans Khalifa bin Harub.

Gebr. Musik-Instrumente
(beinahe alle Sorten) im Musikgeschäft
G. E. Hohnloser & Pforzheim
Schelmenturmstraße 3 (Nähe Auerbrücke)
Daselbst können alte Musikinstrumente für neue eingetauscht werden.

Einige 100.000.— Mk. für I. u. II. Hypotheken
von 1000.— Mark an zu billigstem Zins
jederzeit zu vergeben durch
Alber & Co., G. m. b. H., Stuttgart
Schellingstraße 15. — Telefon 20325.
NB. 1926 ca. 3 Millionen ausbezahlt!

Wasseltuche
in allen Breiten vorrätig für Vorhänge, Matratzenschoner, Betttücher, hyg. Windeln 1 20, 0 89, 0 54, 0 37, 26 Pfg. Solange Vorrat.
Alfred Hirzel
Webwaren und Wäschegegeschäfte
Dillheimerstraße 16 Pforzheim Dillheimerstraße 16

Bienen-Honig
allerfeinster, goldgelber, reiner Qualität: 10 Pfd.-Eimer # 10,70, 5 Pfd.-Eimer # 6,20, Nachn. 30 Pfg. mehr.
Pundsack, Lehrer a. D. Hude 500 i. Oldbg.
Bestellungen auf prima
Düngekalk
sowie auf alle andern stickstoff- haltigen phosphorsäure- haltigen
Kunstdünger
sowie gemischten Kunstdünger (Böschung) nimmt entgegen
Karl Schober.

Konfirmanden-Anzüge
1- u. 2-reihige Form
unübertreffbare Massen-Auswahl besonders erprobter Qualitäten
Die dafür gestellten Preise sind in Anbetracht der guten Arbeit auch für den kleinsten Geldbeutel zu erschwingen.
Einige Beispiele: # 18⁰⁰ 22⁰⁰ 25⁰⁰ 29⁰⁰ 33⁰⁰ und höher
Zu jedem Anzug eine Ansteckblume gratis
Achten Sie genau auf die Firma **MERKUR** Pforzheim Westliche **11** Kaufhaus Karl-Fr.-Str.